

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Arthur SCHNITZLER

EDITION

15-2 *Liebelei* / Arthur Schnitzler. - Historisch-kritische Ausgabe / hrsg. von Peter Michael Braunwarth ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 29 cm. - (Schnitzler, Arthur: Werke in historisch-kritischen Ausgaben). - ISBN 978-3-11-030174-8 : EUR 399.00 (Bd. 1 und 2)

[#4038]

Bd. 1 (2014). - VI, 597 S. : Ill.

Bd. 2 (2014). - S. 598 - 1181 : Ill., Notenbsp.

15-2 *Frau Bertha Garlan* / Arthur Schnitzler. - Historisch-kritische Ausg. / hrsg. von Gerhard Hubmann ... Unter Mitarb. von Anna Lindner ... - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2015. - VI, 304 S. : Ill. ; 29 cm. - (Schnitzler, Arthur: Werke in historisch-kritischen Ausgaben). - ISBN 978-3-11-036295-4 : EUR 199.95

[#4039]

Schon im Alter von 19 Jahren hatte Schnitzler den ersten Einfall zu einer Geschichte, die ein „armes Mädel“ im Mittelpunkt hätte haben sollen. Über das Thema brütete er weitere zwölf Jahre, bis sich aus dem ersten Konzept und durch verschiedene Arbeitsphasen in unregelmäßigen Abständen hindurch das Stück *Liebelei* entwickelt hatte, das 1895 am Burgtheater aufgeführt wurde und Schnitzlers Ruf als Dramatiker befestigte. Alle Materialien, aus denen sich der Benutzer die verschiedenen Stadien des Entstehungsprozesses dieses Stücks in drei Akten rekonstruieren kann, bietet die historisch-kritische Ausgabe¹ in ihren zwei Bänden.

Der erste längere handschriftliche Entwurf umfaßt 81 Blätter und trägt das Schlußdatum 26. Oktober 1893, worauf auch eine Eintragung im Tagebuch

¹ Vor diesen hier angezeigten beiden neuesten Titeln sind seit 2011 bereits drei weitere erschienen. Zur Ausgabe selbst vgl. ***Schnitzler-Handbuch*** : Leben - Werk - Wirkung / Christoph Jürgensen ; Wolfgang Lukas ; Michael Scheffel (Hrsg.). - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2014. - X, 438 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02448-0 : EUR 69.95 [#4018]. - Der Abschnitt *Editionsgeschichte* (S. 408 - 412) weist auch Publikationen zur teils kritischen Aufnahme der Edition nach. - Rez.: **IFB 15-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz405973284rez-1.pdf> [KS]

unter demselben Datum Bezug nimmt. Das Werk war ursprünglich als Volksstück konzipiert, dessen Handlung an einem Sonntagabend im Frühling in einer Wiener Tanzschule spielt. Dieser Entwurf ist mit leichten Überarbeitungen in der 1903 erschienenen Festschrift zum 70. Geburtstags Ferdinand von Saars gedruckt worden.

Den Fortgang der Konzeption vor der endgültigen Fassung des Stücks dokumentieren zwölf Typoskripte mit Entwürfen einzelner Szenen. Eine indirekt auf 1894 zu datierende Skizze („Lbl Plan“) markiert – in Benennung der Personen, Handlungsführung usw. den Neueinsatz bis zur vollständigen Niederschrift des nunmehr **Liebelei** genannten Stücks in drei Akten. Einige Typoskriptblätter *Nach der Aufführung im Burgtheater* weisen weitere Varianten auf.

Die frühesten Drucke sind der 1895 im Theaterverlag Entsch (Berlin) als Bühnenmanuskript erschienene und die diesem Druck folgende Erstausgabe, die S. Fischer 1896 herausbrachte.

Eine Synopse läßt die Abweichungen zwischen Niederschrift, dem Regiebuch des Burgtheaters, das hier erstmals für die Textgeschichte berücksichtigt wird, und dem Erstdruck erkennen.

Die „Tanzschule“ aus der ursprünglichen Konzeption kehrt wieder in drei Typoskripten, die zu den Materialien von Verfilmungen gehören und die Werkgeschichte betreffen, weil Schnitzler an dem Drehbuch mitgewirkt hat.

An der sorgfältig gearbeiteten Edition gibt es kaum Ausstellungen. Freilich hätte man bei der bibliographischen Beschreibung der beiden ersten Buchausgaben (S. 9 und S. 1165) gern auch den Umfang von 143 Seiten (Ausg. 1896) erfahren.

Es ist hier nicht der Ort, über Sinn und Nutzen des photographischen Edierens zu rasonieren, das sich inzwischen weit verbreitet hat – erst recht nicht, wenn allenthalben benötigte Geldgeber sich bereitfinden, ein in den **Gesammelten Werken** von 1912 nur 60 (genau S. 205 - 267) Seiten umfassendes Drama auf 1181 Seiten wissenschaftlich zu einem Preis von fast 400 Euro zu veröffentlichen.

Daß andererseits der Band der historisch-kritischen Ausgabe, der der Novelle **Frau Bertha Garlan** gewidmet ist, vergleichsweise dünn ausfällt, hängt damit zusammen, daß von diesem Prosawerk bis heute weder ein vollständiger eigenhändiger Überlieferungsträger – *einen* solchen will der Autor nach einer Tagebucheintragung (Tb III, 336) verbrannt haben – noch eine Druckvorlage von fremder Hand ausfindig gemacht werden konnte. Auch die zahlreichen *Skizzen und Notizen* zu der Novelle, die in der Cambridge University Library verwahrt werden und eine „textgenetische Verzahnung“ zeigen, sind sehr lückenhaft und außerdem unzusammenhängend geordnet, vor allem da kein Blatt dieses Materials ein Datum trägt. Diese Blätter sind, nach dem Prinzip der Edition, auf der linken Seite jeweils photographisch und auf der rechten in einer graphisch äußerst komplizierten Transkription wiedergegeben.

Die Lesungen sind angesichts der verkürzenden Graphie, besonders in den Notizen, nicht immer so eindeutig, wie es die Transkription suggeriert. So ist

auf S. 36 Zeile 10 nicht zu lesen: „Nein, es ist scho schon zu haus“, sondern: „Nein, er [es?] ist sicher schon zu haus“; S. 48, Zeile 6 ist wohl eher „Bedenke(n)“ als „?Bedurfnis?“ zu lesen. Das sind jedoch Kleinigkeiten, die bei der Schrift von Schnitzler wohl unterlaufen können, zumal die meisten Blätter in diesem Fall keinen eigentlichen Zusammenhang haben und ihr Informationsgehalt oft nur darin besteht, daß sie mitteilen, daß es sie gibt. Die meisten Blätter weisen eine kleine, eher regelmäßige Schrift ohne viele Korrekturen auf, so daß es sich in manchen Fällen auch wohl schon um eine saubere Abschrift handeln dürfte.

Die Novelle wurde in wenigen Monaten niedergeschrieben, vom 1. Januar bis zum 16. April 1900, auch wenn der Autor später noch daran feilte, und dann in drei Folgen (Januar, Februar, März) in den ersten drei Heften der von S. Fischer verlegten **Neuen Deutschen Rundschau** 1901 zum ersten Mal gedruckt. Diese gedruckte Fassung (ED) ist orthographisch nicht uniformiert. Satzfehler, die hier vorkommen, wiederholen sich in der ersten Buchausgabe (EA) und in den folgenden Drucken bis hin zu den **Gesammelten Werken**. Der in dem Band der vorliegenden Ausgabe edierte Drucktext (D) „basiert auf dem Erstdruck der Novelle“ (ED). In den Fußnoten sind die Änderungen angegeben, die den Erstdruck von der Erstausgabe (EA) bzw. den **Gesammelten Werken** (GW) unterscheiden. Die Varianz ist geringfügig und betrifft bloß Orthographie und Interpunktion.

Unter den Quellen, aus denen Schnitzler zu seiner Novelle schöpfte, werden in der *Entstehungsgeschichte* (S. 1 - angeführt: Honoré de Balzacs Roman **La femme de trente ans** (1842, deutsch 1845 – eine genaue bibliographische Angabe zur allfällig benutzten Originalausgabe oder Übersetzung fehlt), den der Autor u.a. in einem Brief an Hugo von Hofmannsthal erwähnt, und Sigmund Freuds **Traumdeutung**, die er ebenfalls gleich nach Erscheinen las und die ihn sehr wahrscheinlich zu dem Traum Berthas im Zug inspirierte.² Eine wichtige Anregung zur Novelle war auch die Wiederbegegnung mit Franziska Reich (verh. Lawner), der Jugendliebe, die er bereits 1879 in feurigen, schlechten Versen besungen hatte – man denke an das Sonett **An Fanny** – und nach vielen Jahren im Mai 1899 wiedertraf, als sie schon einen Sohn hatte und verwitwet war. Um diese Episode zu dokumentieren, werden im Anhang des Bandes die *Briefe Franziska Lawners an Schnitzler 1899 - 1900* (S. 281 - 298) und die Äußerungen *Schnitzler[s] über Franziska Lawner 1899 - 1900* (S. 299 - 300) wiedergegeben. Auch wenn der Emil der Novelle kein Dichter, sondern ein erfolgreicher Musiker ist, liegt die Affinität zwischen Erlebtem und Erzähltem auf der Hand. Bei seiner Verabredung mit Fännchen in der Wiener Secession am 22. Mai 1899 fühlte sich Schnitzler „von ihrem jüdeln und plappern unangenehm berührt“. Zwei Tage danach ging sie ihm schon „auf die Nerven, dann siegte der Trieb!“ Und während die ihn „anbetende Fanny“ am 27. Mai auf das letzte Zusam-

² Zur Bedeutung der onirischen [!] Tätigkeit im Schaffen Schnitzlers vgl. **Träume** : das Traumtagebuch 1875 - 1931 / Arthur Schnitzler. Hrsg. von Peter Michael Braunwarth und Leo A. Lensing. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2012. - 320 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-8353-1029-2 : EUR 34.90 [2560]. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bszbw.de/bsz359319505rez-1.pdf>

mensein mit ihm „in wonniger Aufregung“ wartete, gab er ihr – wie aus dem Brief vom 31. Mai aus Bielitz, wo sie wohnte, zu entnehmen ist – „rasch und gerne den Abschied“. Die Briefe Franziskas, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden, runden unsere Kenntnis der an sich schon bekannten Affäre ab.

Merkwürdig muten die Kriterien an, nach denen der Kommentar konzipiert ist, der nur den Drucktext D betrifft. Da ein Buch, das fast 200 Euro kostet, nicht gerade für die gewöhnliche Deutschstunde an einer Realschule gedacht sein kann, scheinen Erklärungen von Wörtern wie „Advokaten“, „hypochondrisch“, „Dilettantenkonzerte“, „Divan“ usw. nicht nur überflüssig, sondern gegenüber den hohen Ansprüchen der Edition ganz und gar unangemessen. Den Erklärungen zu „Prater“, der „Kuppel der Karlskirche“ oder der „Ringstrasse“ hätte man getrost noch ein paar Bilder beigegeben können.

Gabriella Rovagnati

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz406525765rez-1.pdf>